

Gewalt statt Chancengleichheit

Die Stimmung in den französischen Vororten ist explosiv

Verena Breitbach*

» » „Jugendgewalt“ sowie „Gewalt an Frauen“ sind keine neuen Themen in Frankreich. 2005 war ein exemplarisches Jahr: Im Oktober und November kam es zu den bisher stärksten Gewaltausschreitungen von Jugendlichen in der Pariser *Banlieue*, jenen Vororten, die sich wie ein Zirkel um den Innenstadtkern legen und jene „verbannen“, die als Exkludierte, als Ausgeschlossene der französischen Gesellschaft, gelten.

Violences

Qu'elle soit le fait de jeunes dans les banlieues ou d'hommes contre les femmes, la violence traduit depuis de nombreuses années une forme de contestation, mais aussi l'échec du modèle français d'intégration.

L'auteur de cette analyse décrit une violence exercée contre l'ordre étatique par de jeunes touchés par le même sort dans les banlieues, indépendamment de leurs origines. Une des raisons de cette rébellion est le sentiment d'exclusion – un conflit culturel auquel ces jeunes sont confrontés entre deux mondes, celui de l'Etat et celui de leur propre culture.

Réd.

Welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass die Jugendlichen auf die Straße gegangen sind? Neu ist die Ursachen-Forschung nicht. Vielmehr wird eine schon seit langem überwiegend akademisch geführte Debatte durch die mediale Präsenz der Unruhen 2005 nun an die Öffentlichkeit gehoben. Was die jugendlichen Randalierer auf die Straße getrieben hat, untersuchen schon seit langem Konfliktforscher, Soziologen, Kriminologen, Philosophen, Erziehungswissenschaftler und Poli-

tologen im In- und Ausland auf der Makro- (Gesellschaft) und der Mikroebene (Individuum). Von Seiten der Konfliktforschung liegt die mittelfristige Ursache der Jugendproteste in der Verschärfung der Innenpolitik Frankreichs nach der Ernennung Sarkozys als Innenminister, der die Ausweisung von „illegalen“ Immigranten erklärte und bei seiner Rundreise durch die Pariser *Banlieue* im Sommer 2005 ankündigte, die Vororte von der „*racaille*“ (Abschaum) säubern zu lassen. Aus soziologischer Sicht sind die zahlreichen ausgebrannten Autos, die zerstörte städtische Infrastruktur und die zahlreichen verletzten Polizisten die Folge einer schwerwiegenden und tief gehenden Gesellschaftskrise. Der deutsche Soziologe Franz Schultheis ist der Ansicht, dass diese Krise nicht neu sei, sie habe sich vielmehr langfristig innerhalb der französischen Gesellschaft entwickelt. Für andere kommen die Proteste in ihrer Art und Weise sowie ihrem Ausmaß überraschend. Der französische Soziologe Michel Wieviorka sieht darin ein „*neues Paradigma der Gewalt*“, eine Revolte gegen die Ordnung und spricht von einer „*Annäherung an die Barbarei*“. Der Konfliktforscher Johannes M. Becker sieht die Unruhen als Ausdruck von Perspektivlosigkeit aufgrund hoher Jugendarbeitslosigkeit von etwa 50 % und der damit verbundenen Armut. Die Unruhen werden

* Verena Breitbach ist freie Journalistin und Doktorandin am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.

Unruhen seit Jahren

Schon einige Jahre vor dem eigentlichen Ausbruch der im Jahr 2005 drei Wochen andauernden Unruhen kam in den „*zones sensibles*“ der großen Städte Frankreichs (Paris, Marseille, Toulouse, Rouen, Rennes, Lille und Dijon) eine explosive Mischung sozialer Probleme zusammen, für die es nur einen Funken brauchte, um das Feuer zu entfachen. Diesen Funken stellte der Unfalltod zweier minderjähriger Jugendlicher maghrebischer Herkunft (Ziad Benna, 17, und Bouna Traoré, 15) am 27. Oktober 2005 dar, die auf der Flucht vor der Polizei eine Transformatorstation überquerten und dabei ums Leben kamen. Darauf folgten mehrere Wochen lang Anschläge auf öffentliche Einrichtungen und auf die Polizei. Zunächst „brannten“ nur die Pariser Vorstädte, später weiteten sich die Jugendunruhen über das ganze Land aus und sorgten für mediales und politisches Aufsehen.

Die Schadensbilanz der Unruhen ist erschreckend: Es wurden 217 Polizisten verletzt, davon ein Dutzend schwer. In fünf Vorstädten wurde mit scharfer Munition auf die Ordnungskräfte geschossen. Mehr als 10 000 verbrannte Autos, 10 649 Brandstiftungen, 300 zerstörte Gebäude, davon 74 private, wurden in 300 Gemeinden im Herbst 2005 in Frankreich gezählt. Am stärksten betroffen war die Gemeinde Saint-Denis, nördlich von Paris. Insgesamt nahm die Polizei 4 770 Personen fest, davon 1 000 Minderjährige. Der Höhepunkt wurde in der Nacht vom 7. November erreicht: Es brannten 1 400 Autos.

Ende November 2007 „brannte“ die Pariser *Banlieue* erneut. Ursache war wie im Herbst 2005 der Unfalltod zweier schwarz-afrikanischer Jugendlicher. Rund 40 Jugendliche aus Bagnolet im Norden von Paris zerstörten Buswartehäuschen und zündeten 29 Autos sowie unzählige Mülltonnen an. Staatspräsident Nicolas Sarkozy verschloss davor die Augen: „*Was in Villiers-le-Bel passiert ist, hat nichts mit einer Gesellschaftskrise zu tun, sondern nur mit einer Herrschaft der Gauner.*“ Der Bürgermeister von Villiers verdeutlichte, dass die Gründe weiterhin existieren

und sich die Schwierigkeiten in den Problemvierteln weiter ausgeweitet haben.

„Marshall-Plan für die *Banlieue*“

Am 20. Juni 2008 wurde von Staatspräsident Nicolas Sarkozy ein „Marshall-Plan für die *Banlieue*“ unter dem Titel *Espoir Banlieue* vorgelegt. Das Hauptanliegen dieses Plans ist die Herstellung von Chancengleichheit und die Verringerung der strukturellen Unterschiede zwischen den Vierteln. Diese Maßnahmen werden in rund 250 Vierteln durchgeführt. Gefördert werden die Bereiche Arbeit, Ausbildung, Verkehrsinfrastruktur, Sicherheit und die Finanzierung lokaler Initiativen. Im Januar 2009 zog die Regierung eine erste Bilanz und verzeichnet weitgehendes Gelingen. Mit 3 500 Jugendlichen sind so genannte „Autonomie-Verträge“ geschlossen und 11 500 Jugendliche haben durch das Programm Arbeitsverträge für mehr als sechs Monate erhalten. Im Bereich Bildung wurden an 200 Gymnasien Lernhilfen in den Ferien angeboten und über 1 500 Internatsplätze geschaffen.

Das Gewaltphänomen in den französischen Vorstädten ist kein Neues. Denn nicht erst seit Ausbruch der Jugendrevolten im Herbst 2005 wird die französische *Banlieue* mit den Worten Exklusion, Arbeitslosigkeit und Gewalt in Verbindung gebracht. Bereits seit dreißig Jahren brodelt es in der *Banlieue* französischer Großstädte. 1981 und 1983 kam es in dem *Minguettes*-Viertel von Lyon zu den ersten Unruhen, die sich auf andere Vorstädte rund um Lyon ausweiteten. Der „Juli der Ausschreitungen“ im Jahr 1981 brachte den damaligen Staatspräsidenten François Mitterrand dazu, ein Ministerium für Stadtentwicklung einzurichten. Seitdem hat jede Regierung die verschiedensten Programme zur Sanierung der *Banlieue* beschlossen. Bei seiner Wahl zum Staatspräsidenten im Jahr 1995 hat Jacques Chirac den „Marshall-Plan für die *Banlieue*“ angekündigt, der erst 2008 umgesetzt wurde.

V. B.

aus kriminologischer Sicht als Antwort auf fehlende Inklusion, von der FAZ-Auslandskorrespondentin Michaela Wiegel als Scheitern des französischen Integrationsmodells interpretiert. Laut dem französischen Soziologen Robert Castel ist daraus eine Segregation entstanden. Neben diesen sozialen Entstehungsgründen sieht der französische Philosoph Alain Finkielkraut ausschließlich ethnisch-religiöse Beweggründe und André Glucksmann, französischer Philosoph, eine „hochexplosive Mischung aus Hass auf den Westen“ als ausschlaggebend für die Gewaltakte. Einwanderungsexperte Werner Schiffauer spricht von einem Ghettoaufstand. Die Polizei sah die Straßenschlachten als Folge von sozialer Ausgrenzung. Nicolas Sarkozy hingegen war der Ansicht, dass die Krawalle perfekt organisiert und das Werk von Banden waren.

Anders als die meisten anderen beschäftigte sich der französische Soziologe Pierre Bourdieu schon seit den 1990er-Jahren mit den Menschen in den vernachlässigten französischen Vororten. „Nicht bemitleiden, nicht auslachen, nicht verabscheuen, sondern verstehen!“ war sein Credo. Mit diesen Worten leitet Bourdieu die zahlreichen Interviews in einer seiner Studien ein, die im Jahr 1990 im Französischen unter dem Titel *La misère du monde* (Das Elend der Welt) erschienen sind. Bourdieu, der im Januar 2002 im Alter von 71 Jahren in Paris verstarb, hat mit diesem Werk nicht nur einen großen Beitrag hinsichtlich der sozialen Ungleichheit der heutigen – nicht nur französischen – Gegenwartsgesellschaft geleistet. Er und sein Forscherteam, bestehend aus langjährigen Mitarbeitern an seinem Lehrstuhl am *Collège de France* haben innerhalb dieses Klassikers eine Zusammenstellung an Interviews mit Akteuren aus gesellschaftlichen Randgebieten veröffentlicht. Bourdieu wollte jedem eine Stimme geben. Vor allem Jugendliche aus der *Banlieue* von Paris sprechen über den „unabänderlichen Lauf der Dinge“ – sie sehen ihr unüberwindbares Schicksal klar vor Augen und rebellieren dagegen von Zeit zu Zeit.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“ – dieser alt-hergebrachte Ausspruch scheint nicht in Frankreich zu gelten. Ausschlüsse durch das Schulsystem, die ungleiche Behandlung durch die Polizei,

Armut und fehlendes kulturelles, soziales, ökonomisches sowie symbolisches Kapital machen es den Pariser Vorstadt-Jugendlichen unmöglich, sich nicht als „Franzosen zweiter Klasse“ zu fühlen, obwohl viele von ihnen einen französischen Pass besitzen. Der Wahlspruch der französischen Republik, „*liberté, égalité, fraternité*“, verwirklicht sich nicht in den Vororten französischer Großstädte. Die *banlieusards* berichten die Maxime nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Unruhen-Herbst 2005 mit dem Ausspruch „*mais pas dans les cités*“ (aber nicht in den Vororten).

Leben zwischen zwei Welten

Vor allem Journalisten sprechen vorrangig von Perspektivlosigkeit und Frust aufgrund von Arbeitslosigkeit unter den Vorort-Jugendlichen in Frankreich. Aber: Geht es nicht auch um den Frust durch kulturelle Zerrissenheit? Eine Rebellion gegen die Unterdrückung der eigenen Kultur? Im Sinne Bourdieus, der die Jugendlichen als Nachkommen der „geprellten Generation“ bezeichnet, die „intern Ausgegrenzten“, sind die Unruhen eine Folge des „unabänderlichen Laufs der Dinge“, getreu dem Motto „Die Würfel sind bereits gefallen“ und damit Folge von Exklusion aus weiten Teilen der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens. Bourdieu selbst sprach zu Lebzeiten über den von ihm so bezeichneten Schicksals-Effekt: „*Es fiel mir nicht schwer, dieses Gefühl zu teilen, das in jedem Wort, in den Ausdrucksweisen von Gesicht und Körper und insbesondere im Klang der Stimmen zu finden war: Dieses Gefühl der Unabwendbarkeit dieser Art des kollektiven Leidens, das wie vom Schicksal gelenkt all diejenigen trifft, die an den Orten der gesellschaftlichen Verbannung versammelt sind, wo die Leiden eines jeden Einzelnen durch das Unglück noch verstärkt wird, das aus dem Zusammenleben all der Unglücklichen und vielleicht besonders auch aus dem Schicksalseffekt geboren wird, der der Zugehörigkeit zu einer stigmatisierenden Gruppe anhaftet.*“

Bei den Protesten handelte es sich um den spontanen Zusammenschluss von Jugendlichen, zumeist mit Migrationshintergrund, maghrebisch oder schwarz-afrikanischen Ursprungs. Die randalierenden Jugendlichen sind keine Auslän-

der und auch keine Einwanderer, sie gelten faktisch als Franzosen. „Frankreich hat in seinen Vorstädten einen Aufstand der untersten Schichten, ohne Anführer und programmatische Forderungen erlebt.“ So lautet die Bilanz des französischen Geheimdienstes DCRG (*Direction centrale des renseignements généraux*).

Gewalt an Frauen in Frankreich

Auch die deutsche Frauenrechtlerin und *Emma*-Herausgeberin Alice Schwarzer beschäftigte sich mit den Unruhen in Frankreich und stellte fest, dass an der Jugendrevolte 2005 ausschließlich männliche Jugendliche beteiligt waren. Das liege daran, dass sich die Mädchen mit der Opfer-Mutter und die Jungen mit dem Täter-Vater identifizieren würden. Sie nahm diese Tatsache zum Anlass einer Geschlechter-spezifischen Analyse. Sowohl weibliche als auch männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund leben zwischen den Kulturen. Die eine ist traditionell geprägt und stark patriarchalisch, die andere westlich. Sie erleben Benachteiligung im eigenen Land, weil die *Banlieue* stigmatisiert wird. Da es den Jungen an Konfliktlösungsmöglichkeiten mangle, handeln diese eher deviant als Mädchen: „Diese Jungen sind überzeugt: Nur ein gewaltbereiter Mann ist ein echter Mann! Gewalt ist der Kern der Männerherrschaft in den Gettos. Gewalt ist cool. Gewalt ist das identitätsstiftende Element von ‚Männlichkeit‘ – am begierigsten aufgesogen in Zeiten irritierter, erschütterter Männlichkeit.“ Alice Schwarzer verweist da-

rauf, dass sich die Gewalt nicht nur gegen die Staatsordnung, sondern auch gegen die eigenen Frauen richte.

Nachdem in den vergangenen Monaten vermehrt Gewaltakte an Frauen in Frankreich, vor allem an Frauen mit Migrationshintergrund, öffentlich wurden, schritt der französische Staat nun ein und verabschiedete jüngst ein Gesetz, das Frauen vor Gewalt in der Ehe besser schützen soll: Nach spanischem Vorbild wurde ein elektronisches Armband eingeführt, welches gewalttätigen Männern auf Gerichtsbeschluss nach der Trennung angelegt wird. Nähern sie sich ihrer Frau oder ehemaligen Lebensgefährtin, wird ein Überwachungszentrum alarmiert und der Verdächtige kann über ein Ortungssystem gesucht und festgenommen werden. 156 Frauen starben im Jahr 2008 durch häusliche Gewalt – ein Fünftel aller Tötungsdelikte in Frankreich. Vorgesehen ist zudem die Möglichkeit, dass ein Richter die Trennung eines Paares anordnet, noch bevor über die Klage des Opfers von Gewalt entschieden ist. In diesem Fall müsste der Gewalttäter die Wohnung verlassen. Psychische Gewalt geht physischer voraus – darüber ist man sich einig. Deshalb verlangt eine weitere Auflage des neuen Gesetzes 75 000 Euro Geldstrafe und bis zu drei Jahre Haft bei psychischer Gewalt. In der französischen Gesellschaft gibt es noch einiges zu tun – nicht nur im Hinblick auf das Thema „Gewalt an Frauen“. Fraglich bleibt nach wie vor, wieso Franzosen in ihrem eigenen Land integriert werden müssen.

Filme zum Thema „Jugendgewalt in Frankreich“:

- *Banlieue 13* (deutsch: *Ghettogangz – Die Hölle vor Paris*), 2004, von Pierre Morel
- *Banlieue 13 – Ultimatum* (deutsch: *Ghettogangz 2 – Ultimatum*), 2009, von Patrick Alessandrin
- *Belleville story* (deutsch: *Der Chinese von Belleville*), 2009, von Arnaud Malherbe
- *La Haine* (deutsch: *Hass*), 1995, von Mathieu Kassovitz
- *Le Thé au harem d'Archimède* (deutsch: *Tee im Harem des Archimedes*), 1985, von Mehdi Charef
- *L'embrasement* (deutsch: *Wut in den Städten*), 2006, von Philippe Tréboit

